

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 2

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Sahresanfang.

Der Januar fest grad' so fort
Wie der Dezember endet,
Es hat sich doch das Datum nur
Im neuen Jahr gewendet.
Und auch der Münsterturm strahlt nicht
Mehr in die dunklen Nächte,
Und Fledermaus und Nachtmahr kommt
Auf's neu in seine Rechte.

Ansonst bewegt sich weiter fort
Im alten Kreis die Erde,
Man macht im alten Tramp und hofft,
Dass alles besser werde.
Man merkt von der Veränd'ring nichts
Und hächelt ruhig weiter,
Und glaubt man steige himmelwärts
Fein auf der Jakobsleiter.

Auch Ausverkäufe gibt's nun viel,
Denn die Saison wird älter,
Man ausverkauft den Winter und
Dabei wird's jetzt erst kälter.
Von Schnee ist derzeit keine Spur,
Doch könnte es noch werden,
Und auch der Winterspörter kommt
Zu seinem Glück auf Erden.

Und unterdess' und zwischendurch
Gibt man viele Mühe,
Das alte zu servieren in
Ganz gänzlich neuer Brüche.
Man spricht sehr klug von Politik,
Man will sie neu gestalten,
Bäht doch den lieben Zufall stets
— Wie auch bis dato — walten.

Vom stolze Sätthanni.

Gwüß i jedem Dorf hets e so es paar
Lütli, wo alls Original gälte, und wo der
Herrgott nid i zwöiter Uflag het uf d'Wält
gestellt. I der Stadt gesh der eigelech mänge-
schig es ganzes Doze verschiedene Pärsonen und
si chönnte genau us ei und dämälbe Teig
gmaht si. Oder öppe nid?

In Lutrige-n-äne, e me ne tusigs adrette
Dörfli im Saaneländli, wohnt e gmüeliche
Schlag Lüt. Si goume ihri Geiße, mäsie
Jahr um Jahr ihri größere oder chlinere blue-
mige Matteli, und di besser Gsträhle züchte
e prächtigi Viehrasse und verdienne gwüß nid
schlächt derbi. Di Frömde mache ne nid grüsil
Jdrud. I stoubige, stinfige Auto rafe si gäge
Saane übere oder tippel z'Fueß mit mächtige
Rucksack am Buggel z'Strähli i. Nume öppe
der Köhliwirt chüderlet der frömde Gastig
und faslet neue scho sit mängem Jahr öppis vo
me ne Hotelbau, aber es het ihm niemer vil
druffe und er wird wohl warte, bis ihm e
gwaglere vo uhwärts es Hotel vor d'Nase
bout. Wär es paar Mal i ds Dörfli chunt,
begägnat ein gwüß immer z'gliche alte Froueli.
Einisch cha mes über z'ndere Friedhofmürli
i dinne gesh d'Greber jäte oder chättelets
im Köhligarte oder puht sogar Gmüesbeet im
Pfarrgarte. Muehig isch es nie und doch hets
gwüß scho allerlei Gebraüchte z'trage mit sine
füßelbezz Jahr. So mängisch dir's öppe heit
gesh, vil Wort heit ers no nie ghöre mache.
Fründlech gits Bshaid, we me fragt, träppelet
zum wptere Gartebett oder Grab und git
z'verstat, daß ihm e längere Spid ungläge
chäm. I ha geng Bedure gha mit der Frou.
Trurig isch es ja immer, wenn alti Lütli no
müehsam müeße schaffe, aber das Wybervölchli
het mi dopplet verbarmet, dänkt wil i sälber
mer nüt grüesleheres cha dänke als jäte! Es
hät mi schon lang glüschtet, e chli meh über
z'Jätthanni z'ghöre — nume der Name ha-n-i

ase chönne erfahre. I weiß nid rächt, aber
es het mi geng tunkt, das eifache Froueli
müeh si Gschicht ha. Und i ha mi richtig
nid trumpiert. Mendlech ha-n-i d'Frou Pfarrer
chönne usfräge.

Z'Jätthanni sig eis vo de luschtigste
Meitshi vom Nachbardorf gsi. Mit sine rabe-
schwarze Züpe und blaue Auge heig es män-
gem Bursch der Chopf verträit. Es isch aber
rächt schnäderfräsig gi und het vo dene ei-
fache Manne nüt welle wüsse. Ersch wo si
d'Straß verbreitert het und e Tschuppele Ita-
liäner i ds Dörfli cho si, het em schöne Hanni
sis Stündli o gschlage. Der Luigi isch e ver-
wändt flotte Ma gsi, z'pure Gägeteil vo dene
Trappine vom Dorf. Wo d'Italiener wider
talwärts zoge si, isch z'Hanni als Frou vom
Luigi mit und het es paar churzi, glüedlechi
Jährl i me ne sunnige Räbehüski bi Verona
verläbt. Sider isch si Muetter gestorbe und
z'Heimeti näbe der Köhliwürt het lang mit
geschlossene Läden uf d'Erbin gewartet. Und rich-
tig, fuf Jahr nachdäm z'Hanni het z'Dörfli
verla gha, gixe eines schönes Tages d'Zelläden
i de Angle und d'Sunne schint z'hindersch i
di heimelige Stube. Z'Hanni isch hei cho. Si
Luigi isch bi me ne Neubau um z'Läbe cho
und nüt isch blibe als es paar Fränkli für
d'Heitris für z'Hanni und sis chline Maria.
Das isch der einjame Wittwe ihres ein und
alles gsi. Re Wunder, mi hets müeße gärn
ha das reizende Chrotkli, mit verwunderete
Auge im verwiderete Gärtli ume träppelet
isch. Z'Hanni het Arbeit gsuecht. Guetmuetig
wi d'Dörfli si, hei si Mittelid mit ihm gha,
trohdäm es se vor fuf Jahre gwurmset het,
daß es e Frömde vorzoge het. A me ne
Samstigtig und Sunntig het d'Frou Hanni im
Köfli ghuße und der Herr Pfarrer hets ver-
mittellet, daß sie quasi Friedhofgärtnerne worde-
n-isch. Häh, chlab hets zum Läbe glängt und
d'Jahr si ume. Mi het gmuntlet, z'Hanni
hät chönne der Köhliwirt ha, aber es chönn
der Luigi nid vergäße. Z'Maria isch zu me
ne Meitshi ufgewache, wo jede und jedi nume
het müeße luege. So öppis Härzigs chunt
nid all Tag füre! Es het der Muetter ghulfe,
isch geng z'Erste gi i der Schuel und mit
Muetters müehsam ergatterete Baße isch es
sogar es Jahr i z'Wältsland. Wo-n-es im
einzwanzigste gange-n-isch, het sed e Maler
für e ganze Summer im Köfli installiert gha.
Dir merket scho was chunt. Da het z'Maria
glesh, ihns gmale, ihns lieb überdo und —
was egerlech nieme — dänkt hat im Dorf —
ihns o ghüretet. Viel het d'Muetter nit der-
zue gheit, aber es isch se hert a cho, ihres Ein-
zige Här z'gä und derzue so i ne frömdi Wält.
D'Jahr si vergange. Der Kunstmaler isch be-
rühmt worde. D'Lüt hei ihm Summe zahlt
für sini Bilder, daß es em Jätthanni fash
gshmuecht worden isch, wenn's es ghört het.
Während äs i sin bescheidene Läbe verblibe-
n-isch, het sis Maria alli Annähmlechte lehre
kenne, wo Gald und Ehr chü verschaffe. Ith
mueß me nid gloube, daß d'Tochter d'Muetter
vergäße hat. Bhüetis nei, z'Maria het absolut
d'Muetter welle zue sed näh. Der Schwieger-
suhn het e re Plan gmaht für nes nöis Huus.
Si hei e re Gald, Chleider, gueti Sache gschidit.
Alls het nüt nüht; ufert em Wiehnachtspaket
het z'Jätthanni nüt agnoh. „Löt mi i Rueh“,
hets gheit und gschribe und derbi wyter gjätet
im Friedhof und Pfarrgarte. Fröid het es
gha, wenn Tochter und Großhinder z'Besite cho
si, aber a hym Läbe het es nüt welle la
ändere.

Das eifache, schaffige Froueli hei alli gärn
und wil me weiß, daß es es so märlhaft
schön chönn ha, wenn es nume weilt, behandles

alli mit Respakt. Di einte finde, es sig
chli es dumms und di andere bewunderet
Sicher isch, daß es e gwüßi Rolle spielt i
Dorf, erschtens wage ihm stille, liebe Wa
und de gwüß nid z'letscht wägem steit
Schwiegersuhn. Anne Liesi.

Berns jüngste Aarebrücke.

Uraktes Alagen ist verschwunden,
Ein Großbezirk mit Bern verbunden
Zur Ehre der geliebten Stadt.
Das ist ihr jüngstes Ruhmesblatt.

Lorraine, Breitenrain und Wyler
Sind nun das Wanderziel gar vieler,
Ein Menschenstrom durchfließt die Brücke,
Das Nordquartier, es schwelgt im Glücke.
Rad, Autobus und Lastautos,
Als wär' in Bern wer weiß was los,
Die rafen nur so drüber her.
Derweilen steht „die Kote“ leer.

Der „Neuen“ Pracht erregt sie sehr;
Doch diese nimmt's durchaus nicht schwer.
Sie illustriert das Wort gar nett:
Nun ötez-vous, que je m'y mette!

Fürwahr, da steht ein stolzer Bau,
Ein Meisterwerk von Brückenbau;
Was Aareinschnitt zu trennen scheint,
Das haben Kunst und Kraft vereint.

In kühnem Bogen spannt die Brücke
Von Hang zu Hang die tiefe Lücke,
Und altgewohnt, ein liches Band
Zieht Bernas Strom in's weite Land.
Euch, wadere Männer dieser Zeit,
Maillart, Losinger, Klausler, Streit,
Euch bringt ganz Bern ein Loblied dar
Mit Lorbeerkranz an R. Maillart.

„Würgengels“ Dienst war kein geringer;
Jahrzehnte lang blieb er der „Zwinger“,
Und ging's oft schwer durch diesen „Schlauch“
Zum Loch raus kam man schließlich auch.

Die Zukunft uns'rer Bundesbahnen
Steht längst im Bild auf schönen Plänen
Den Talrand säumen Joch an Joch,
Bald fährt man durchs Lorraineloch.

Läht Hoffnung nicht zu Schanden werden,
Nach Bollarbeit in den Behörden
Steht künftighin ein Bahnhof da,
An dem's auch heißen darf: Mach's na!

Dann rollen Züge hin und her
Auf zwölf Geleisen und noch mehr,
Und auf geräumigen Bahnsteigen
Tanzt man den Berner Jubelreigen.

Doch heut, wo man sich freut und feiert
Und nicht bloß Zukunftsmuß liert,
Erschalle im ersehnten Glücke:
Es lebe die Lorrainebrücke!

Alfr. Widmer.

Humor.

In der Kürze liegt die Würze.

Mister Misterling ist kein Freund von vielen
Worten. Vor allem daheim nicht. Er würzt
alles mit einem Wort zu sagen. „Frühstück“
ruft er am Morgen. Da bringt man ihm
sofort das Frühstück, die Zeitung, den
Zug, der Friseur wird bestellt, das Auto fährt
vor, die Post wird geöffnet und das Krage-
knöpfchen angewärmt. Eines Morgens erwacht
Mister Misterling. „Krank“, ruft er diesmal.
Der Diener verschwindet. Eine volle Stunde
bleibt er weg. „Wo waren Sie so lange?“
fragt Misterling streng. „Arzt bestellt, Medizin
geholt, Totenfrau angerufen, Grab gekauft,
Kränze ausgelücht, Todesanzeige aufgegeben.“